



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



10.11.2024

Predigt am Dritttletzten Sonntag im Kirchenjahr: Pflüge statt Kriege ... Weisung auf dem Berg Gottes

Schön, dass sie eingeschaltet haben zu einer Sonderausgabe der Nachrichten aufgrund der aktuellen Entwicklungen im Weltgeschehen. Wir melden uns heute aus Jerusalem, wo sich Vertreter aller Nationen zu einer Vollversammlung getroffen haben. Auch aus den scheinbar unbedeutendsten und fernsten Länder haben sie sich aufgemacht und sind hier mit dabei. Gemeinsam hörte man auf die Weisung des Vorsitzenden, der von vielen auch nur „das Wort“ genannt wird. Der Sohn des Höchsten legte eine Rechtsgrundlage dar, aufgrund der es möglich war, dass selbst vormals verfeindete Nationen Frieden miteinander schließen konnten. Sein Friedensplan wurde von allen ratifiziert und dann auch umgehend umgesetzt. Dieser historische Friedensschluss hatte weitreichende Konsequenzen: Alle Arten von Waffen finden keine Verwendung mehr. Auch zur Abschreckung sind sie nicht mehr nötig. Wo bisher Misstrauen herrschte, wuchs erstaunlich schnell das Vertrauen zueinander. Und aufgrund der Rechtssicherheit steht diese auch auf verlässlichem Grund. So trafen sich die Nuklearmächte in einer Sondersitzung, um zu beraten, wie sie gemeinsam die Kernwaffentechnologie zur rein zivilen Energienutzung umformen können. Auch alle anderen Arten von Waffen sollen in einem noch nie dagewesenen Technologie-Transformations-Prozess unter dem Namen „Pflüge statt Kriege“ zu einer Umnutzung geführt werden: Stichwaffen werden zu Werkzeugen in der Landwirtschaft umfunktioniert, auch Schusswaffen werden eingeschmolzen und dann zu Arbeitsgeräten im Agrarbereich gemacht, Schwerter sollen zu Pflügen umgeschmiedet werden und Drohnen werden künftig der Überwachung der klimatischen Entwicklungen eingesetzt. Gerade im Bereich der Landwirtschaft wird ein großes Wachstum und eine fruchtbare Zukunft erwartet. Insofern ist es sinnvoll, die Materialien diesem Zweck zu überführen. Die bisher notwendigen 3% des Bruttoinlandsproduktes für Rüstung werden künftig für Projekte im Bereich der Umweltförderung verwendet und geplante Sondervermögen sowie weitere Verschuldungen sind nun auch vom Tisch. Mit dem Freiwerden von Ressourcen, die bisher für das Militär aufgewendet wurden, können diese nun für andere Zwecke sinnvoll verwendet werden.

Von diesem Gipfel geht ein Gefühl der Befreiung aus, das für manche ganz neu ist. Die Dankbarkeit ist zu spüren. Es wird gesungen und gefeiert: Afrikanische Rhythmen wechseln sich mit südamerikanischer Musik ab. Australier und Ozeanier entspannen zusammen in arabischen Zelten, im Währenden wird ein Festmahl asiatischer Küche serviert. Und noch bis spät in die Nacht sitzen die Präsidenten aus Russland, den USA und China bei französischem Wein beieinander.

Herzlichen Dank für ihr Interesse. Damit geben wir zurück zu ihnen in die Realität.

Liebe Gemeinde, das wären doch mal News. Statt dem, was wir gerade tagtäglich mit ansehen müssen, wären solche Entwicklungen ein Traum. Darf man auf sowas hoffen oder ist das utopisch? Zu schön um wahr zu sein?

Heute ist der so genannte „Friedenssonntag“, das heißt es geht im Gottesdienst um den Frieden. Doch in unserer Welt scheint man davon unerreichbar weit weg zu sein. Die Realität ist herbstlich düster, die Prognosen noch finsterer, winterlich. Man hat Sorge, dass alles immer noch schlimmer wird. Das Böse triumphiert an allen Ecken.

Und da hinein hören wir als Predigttext heute einen Abschnitt aus den Prophetenbüchern. Im Grunde sind alle biblischen Propheten ganz ähnlich aufgebaut: Sie warnen ausführlich und schildern, was Furchtbares passieren kann, sie rufen zur Umkehr, aber am Ende zeichnen sie ein Bild der Hoffnung. Zum Schluss siegt das Heil, Gott wird siegen. Genau so eine Aussicht auf einen Frieden, der aus heutiger Sicht surreal, fast unwirklich erscheint, hören wir bei Micha. Ich lese aus der Basisbibel Micha 4,1-7:

1Am Ende der Tage wird es geschehen:

Der Berg mit dem Haus des Herrn steht felsenfest. Er ist der höchste Berg und überragt alle Hügel.

Dann werden die Völker zu ihm strömen.

2Viele Völker machen sich auf den Weg und sagen: »Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn, zum Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt!

Er soll uns seine Wege weisen. Dann können wir seinen Pfaden folgen.«

Denn vom Berg Zion kommt Weisung. Das Wort des Herrn geht von Jerusalem aus.

3Er schlichtet Streit zwischen vielen Völkern.

Er sorgt für das Recht unter mächtigen Staaten, bis hin in die fernsten Länder.

Dann werden sie Pflugscharen schmieden aus den Klingen ihrer Schwerter. Und sie werden Winzermesser herstellen aus den Eisenspitzen ihrer Lanzen.

Dann wird es kein einziges Volk mehr geben, das sein Schwert gegen ein anderes richtet. Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.

4Jeder wird unter seinem Weinstock sitzen und unter seinem Feigenbaum. Niemand wird ihren Frieden stören. Denn der Herr Zebaoth hat es so bestimmt.

5Noch rufen viele Völker, jedes zu seinem eigenen Gott.

Wir aber leben schon heute im Namen des Herrn, unseres Gottes, für immer und alle Zeit.

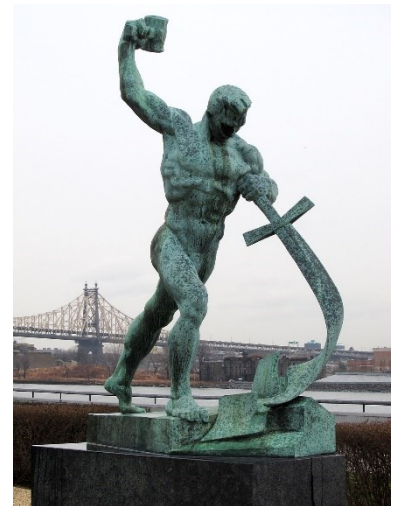
6So lautet der Ausspruch des Herrn: Wenn der Tag gekommen ist, führe ich alle zusammen, die hinken. Und ich sammle alle, die versprengt sind, auch die, über die ich Unheil gebracht habe.

7Dann zähle ich die, die hinken, zum heiligen Rest.

Und die Leute, die versprengt sind, mache ich zu einem mächtigen Volk.

Dann wird der Herr König über sie sein. Er wird auf dem Berg Zion regieren von heute an bis in alle Zukunft.

Es ist ein Bild, das eine Geschichte hat. Im Garten des UNO-Hauptgebäudes in New York steht die Skulptur, die einen kräftigen Mann zeigt, wie er sein Schwert zu einem Pflug umschmiedet. Es ist ein Geschenk an die UNO aus dem Jahr 1959 von der (Achtung!) Sowjetunion. Jewgeni Wiktorowitsch Wutschetitsch hat hier das Bibelwort aus Micha 4 – und das kommt noch öfters in der Bibel vor – gestaltet. Es sollte eine Art Zusage sein, den Wettlauf im Waffenbauen zwischen Oste und Westen nicht endlos weiterzutreiben. Später wurde in der DDR und dann auch in



Westdeutschland diese Figur bekannt auf dem Sticker der Friedensbewegung. Die Mächte USA und Russland wurden zur Abrüstung aufgefordert, denn beide hatten trotz Skulpturgeschenk die Aufrüstung schon damals weitergetrieben. Und so steht die Skulptur auch heute noch mahnend da.

Der Wunsch nach Frieden ist da. Er ist wichtig. Wo Menschen den Wunsch nach Frieden nicht mehr haben, da ist die Mitmenschlichkeit abgestorben. Bei manchen Anführern fragt man sich heute schon, ob sie Frieden überhaupt noch wollen. Aber bei den allermeisten lebt er, dieser Wunsch, diese Sehnsucht danach, dass Waffen einmal völlig überflüssig werden. Ich hoffe, auch in uns. Ich hoffe, wir wünschen uns Frieden und wir wünschen ihn nicht nur uns selbst, sondern auch denen, die gerade viel weniger Frieden haben als wir hier bei uns. Es ist deshalb wichtig, zum Frieden aufzurufen.

Nur scheint offenbar damals wie heute kaum einer bereit, wirklich seine Waffen abzugeben, oder auch nur seine Arsenale zu reduzieren. Seit Beginn des Ukrainekrieges wirkt es naiv, wenn man davon träumt, dass Deutschland weiter Gewehre hat, die nicht schießen, und Panzer, die nicht rollen.

Jetzt könnte man am Friedenssonntag heute wieder die alten Sticker auspacken und damit gegen die aktuelle Politik fordern, dass wir selbst die Waffen strecken: Keine Waffenlieferungen mehr, keine Rüstungsindustrie und so weiter. Und dass die Ukraine das bitte auch so machen soll. Manche politischen Parteien fordern das sogar, erstaunlicherweise fordern sie es von Russland nicht, oder von den palästinensischen Kampfbrigaden. Aber selbst wenn: **Wie ist denn der Weg zum Frieden?** Wird Friede, wo man nur laut genug Forderungen hinausruft und hofft, dass sich die Mächtigen danach richten? Wenn man aus dem Slogan „Schwerter zu Pflugscharen“ eine pazifistisches Grundprogramm macht, dann wird leider oft vom Bibeltext nur dieser Satz herausgepickt. Was davor kommt, wird vergessen.

Weil das aber ganz entscheidend ist, schauen wir dort nochmal hin:

Die Völker kommen zum Berg Gottes

Bevor die Waffen ihre Funktion verlieren, passiert nämlich das dafür unverzichtbar Wichtige. Da wird erzählt, dass die **Völker zum Berg Gottes ziehen**. Und zwar nicht, um Jerusalem mal wieder einzunehmen und zu zerstören, sondern um dort von Gott Weisung zu empfangen. **Vom Berg Zion kommt Weisung. ... Er (Gott) soll uns seine Wege weisen. Dann können wir seinen Pfade folgen.**

Jerusalem ist der Ausgangspunkt für den Frieden. Aber nicht durch menschliche Anstrengungen, nicht durch Verhandlungen, zu denen man sich durchgerungen hat. Nicht durch Deals oder durch Schachern mit politischen Interessen. Es ist kein Friede, aufgrund von Appellen. Es ist nicht die Idee von Initiativen wie „Frieden schaffen ohne Waffen“ oder die bloße Absicht, Gewalt zu überwinden, die hier bei Micha den entscheidenden Unterschied macht. Vielmehr ist der Weg zum Frieden untrennbar mit der Begegnung mit Gott verbunden.

Friede kommt aus der Bereitschaft, sich von Gott zurechtweisen zu lassen. Und zwar zurechtweisen im doppelten Sinn, also als Zurechtweisung, weil wir uns von Gott sagen lassen, wo wir gegen seinen Willen gehandelt haben, und gleichzeitig aber auch, dass Gott uns zum Recht weist. Zu dem Recht, das er für alle Menschen gegeben hat. Dem Recht, das jedes Leben würdig behandelt. Dem Recht, das sich in Liebe zeigt. **Die Zurechtweisung Gottes ist der Anfang zum Frieden.**

Micha zeigt uns, dass der wahre Frieden nicht aus uns selbst heraus entstehen kann. Er kommt nicht durch politische Programme oder diplomatische Vereinbarungen, sondern er entspringt der Tatsache, dass Gott uns begegnet und uns zeigt, wie Friede möglich ist. Und dass wir uns das von ihm zeigen lassen. Friede beginnt nicht politisch, Friede beginnt geistlich.

Von Jerusalem geht dieser Friede aus. Von dem Hügel Golgatha, von dem Grab, das am Ostermorgen leer ist. Von dem Wort, das in Christus unter uns wohnte, was Gott uns zur Weisung gegeben hat, hier beginnt der viel tiefere Friede für alle Welt. Das Heil Gottes kommt von dort. Der Weltfriede, den sich so viele wünschen, den finden wir dort.

Dass die Völker zu Gott kommen und seine Weisung suchen, das ist ganz entscheidend in dieser Verheißung des Propheten. Ich geb zu, es gab schon Zeiten von G20 und G7 und anderen G-Gipfeln, wo das viel näher schien als heute. Aber umso wichtiger ist es, das heute als Verheißung zu hören. Auch wenn die Mächtigen heute teils nicht mehr telefonieren und sich auf keinen Fall treffen würden, dort kommen die Völker zusammen. und da sitzt nicht an einem ganz langen weißen Tisch der eine an einem Ende und der andere am ganz anderen. Hier sitzen sie zusammen unter dem Wort Gottes.

Wo Gottes Wort gehört wird, dort ist Versöhnung möglich. Gott schlichtet den Streit, heißt es da (V.3), Gott sorgt für das Recht, aber nicht mit einem militärischen Sieg über die Verlierer, sondern mit seiner Weisung. Gott weist zum Frieden. Dieser Friede ist anders, als wenn alle die Waffen strecken. Denn was wäre das denn für ein Friede? Einer, der nur so lange anhält, wie man dem anderen nicht und sei es auch nur minimal misstraut. Sobald Misstrauen da ist, beginnt das Rüsten. Sobald man Angst hat um das Eigene, beginnt das Absichern, auch wenn es „nur zur Verteidigung“ ist. **Ein ganz anderer Friede ist es, wenn man sich gemeinsam Gottes Weisung, seinem Recht unterstellt. Denn das gilt dann unabhängig von jedem einzelnen.** Wo Anführer sich selbst göttlichen Status geben oder sich quasi Gott als Rechtfertigung hernehmen für ihre Ziele, da wird auch ohne Waffen nicht wirklich Friede sein. Darum ist es so wichtig, dass alle vor Gott auf die Knie gehen. Er schenkt einen viel weitreichenderen Frieden, wahren Frieden.

Ich bete, dass das bald geschieht. Es wäre ein Wunder sondergleichen, aber wenn wir Frieden wollen – und wir müssen ihn wollen -, wirklichen Frieden und nicht nur unsere Ruhe und die Sorgen ein wenig dämpfen oder ein labiles militärisches Kräftegleichgewicht, dann müssen wir auch das wollen, dass die Völker zu Gott kommen.

Deshalb fängt die Bemühung um den Frieden damit an, die Völker der Welt auf Gottes Weisung aufmerksam zu machen. Sie zu Gott zu führen oder darum zu beten, dass sie zu Gott finden. Das soll und darf nicht oberlehrerhaft sein. Es mag so klingen, aber es gibt keinen Grund, uns darin über andere zu erheben, denn auch wir selbst haben uns unter Gottes Weisung zu stellen. **Auch wir müssen immer wieder zu Gott kommen.** Quasi zum Berg Zion umkehren. Denn sonst kann auch uns die Weisung Gottes verloren gehen, verschwinden in den Logiken und Strategien von Macht und Medien und was man da so alles hört. Auch wir brauchen die Zurechtweisung Gottes in unserem Leben, sein Wort.

Micha sagt uns, dass die Suche nach Frieden damit beginnt, zu Gott zu kommen. Hör das heute nicht nur auf der politischen Ebene, sondern **hör das auch für dich selbst.** Auch wo wir ganz persönlich Frieden suchen, ist das der Anfang dazu. In deinen kleinen Kriegen und Gefechten, wenn die verbalen Klänge gekreuzt werden und emotional gekämpft wird. Auch da: Wo ich mich Gott zuwende, auf sein Wort höre, das mich zur Liebe aufruft und mir diese auch vorab schenkt, dort werde ich Frieden finden. Wo ich vor Gott zugeben kann, dass ich auch selbst womöglich dachte, es ginge auch ohne ihn, da gibt er mir Frieden, Versöhnung, so viel, dass ich das auch anderen weitergeben kann. Wo ich ihn um Hilfe bitte, das zu tun, was er mich tun möchte, da werde ich wo es Überwindung kostet auch die Kraft dazu bekommen, und Friede wird wachsen. Ich sag das Brautpaaren im Traugespräch immer, dass in einer Ehe irgendwann auch mal ein Streit kommt. Unfriede geschieht im Miteinander, und wenn er sich nicht laut äußert, dann doch subtil oder in einzelnen Momenten. Aber gerade da ist es unheimlich wertvoll, wenn man miteinander beten kann. Sich gemeinsam vor Gott stellen, zu ihm kommen, auch wenn man uneins ist. Das ist so fundamental anders als wenn sich jeder in sein Kämmerlein zurückzieht und man hofft, so die Situation hinzubekommen. Gemeinsam vor Gott entsteht ein ganz anderer Friede.

Deshalb: Zuerst zum Zion. Das ist heute der Kernpunkt dieser Predigt.

Übrigens: Die Beschreibung in Vers 5 war 7?? v.Chr. genauso aktuell wie heute. Da schreibt Micha ja: **„Noch rufen viele Völker, jedes zu seinem eigenen Gott. Wir aber leben schon heute im Namen des Herrn, unseres Gottes, für immer und alle Zeit.“**

Noch ist es nicht so weit, dass alle Völker zusammen zu Gott kommen. Wenn wir das tun, dann sind wir damit heute noch die Ausnahme. Aber es wird kommen, dass man von überall auf Gott zugeht. Aus anderen Religionen, aus dem Atheismus, aus Esoterischem oder anderen Verirrungen. Von überall her werden sie kommen. Auch die Hinkenden, Gestrauchelten, Verirrten. Auch die heute noch an Kriegen verdienen. Auch die, die im Hass so tief verstrickt sind, dass sie nichts anderes sehen.

Sie alle finden zu Gott. Und dann (!) kommt das mit den Schwertern und den Pflügen.

Schwerter sind nutzlos, Pflüge gefragt

Gott verändert Menschen, auch wenn sie sich von ihm abgewandt hatten. Wer zu ihm kommt und seine Weisung hört, der wird neu.

Wenn alle gemeinsam neu werden, dann braucht man kein Schwert mehr und keine Spieße. Wenn kein Misstrauen mehr da ist, weil man sich Vertrauen kann, weil das Recht Gottes und die Liebe von allen gelebt wird, dann will kein Mensch mehr anderen Böses. Dann kann man die nutzlosen Dinge für das verwenden, was viel mehr gefragt ist: Für die üppige Ernte, für die Arbeit – die gibt es in Michas Vision dann auch. Aus dem, was zum Töten konstruiert wurde, wird, was Versorgung ermöglicht und das Leben in seiner ganzen Fülle feiert.

Pflüge statt Kriege, das ist kein Programm, sondern das ist die Verheißung für das, was geschieht, wenn alle aus Gottes Wort leben. Statt einem Auftrag können wir darin das sehen, worauf wir hoffen. Darauf dürfen wir uns freuen und darum dürfen wir bitten.

Wenn im Garten der UNO diese Skulptur steht, dann soll sie nicht nur Auftrag sein für die Handelnden. Sie soll vor allem auch daran erinnern, was Gott verheißt hat. Dann erhält sie die Hoffnung auch in Zeiten, wo man im drinnen

im Sicherheitsrat und bei Vollversammlungen auf keinen gemeinsamen Nenner kommt. Wir haben alle zusammen eine Verheißung Gottes. Pflüge wird man brauchen, Schwerter nicht mehr. Das ist keine utopische Vorstellung, kein Traum, nicht nur ein frommer Wunsch, sondern Gottes Vision für uns. **Wir brauchen diese Visionen, dass wir die Hoffnung nicht verlieren, dass wir nicht vergessen: Es wird Friede sein.**

Nimm diese Verheißung auch mit dorthin, wo du gerade in deinem Leben am Kämpfen bist. Mit den Umständen deines Lebens, mit Körperlichem oder Seelischem, aber auch in Auseinandersetzung mit anderen. In die Familie, in die Ehe, in die nachbarschaftlichen Beziehungen oder in die beruflichen, die einen herausfordern. **Gott verheißt DIR Friede.** Du wirst deine Schwerter nicht mehr brauchen, wo du dich von ihm weisen lässt. Du wirst die Energie, die du in Konflikte steckst, dann hineingeben können in das Ernten dessen, was du empfangen wirst.

Und das ist nicht nur etwas Theoretisches oder Zukünftiges. Auch wenn wir noch die Ausnahme sind als die, die Gott suchen und seine Weisung hören, auch dann kann man schon Frieden auch aktiv leben. Nach seiner Weisung, denn du kennst sie ja. Auch wenn andere das nicht tun oder gar ausnutzen, ist es wichtig, nicht in diese teuflische Logik unserer Welt mit all dem Gegeneinander zu verfallen, sondern auf Gottes Weisung zu hören. Womöglich heißt das auch mal, aus Liebe zurückzustecken, für das Miteinander deeskalieren oder das Risiko eingehen, nicht stärker als der andere zu sein. Im Persönlichen heißt das ganz sicher, seine verbalen und emotionalen Waffen abzurüsten, auch die subtilen. Andere verstehen wollen, Frieden auch Suchen, wo Streit ist und man unterschiedlicher Ansicht ist und so weiter.

Wir schauen auf den verheißenen Frieden. Wir leben auf die Zeit der Fülle zu, der Pflüge ohne Kriege. Aber dieses Ziel, das Micha uns hier zeigt, wird eben nicht allein durch unser diszipliniertes Abrüsten erreicht, sondern zuallererst und ganz grundlegend durch das Kommen zu Gott.

Machen wir uns miteinander auf den Weg zum Frieden. Auf geht's zum Berg Zion! Komm mit zu Gott und unter sein Wort. Dort werden wir Frieden finden.

Amen.